

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beiträge]

[urn:nbn:de:bsz:31-339613](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-339613)

Männer, die wir kennen müssen

Elsässer in leitenden Stellungen

Vom ersten Tag an war es der Wunsch von Gauleiter Robert Wagner, Männer und Frauen aus dem Elsass selbst an hervorragender Stelle am Wiederaufbau des Landes teilnehmen zu lassen. Als er im vorigen Sommer die Zivilverwaltung im Elsass übernahm, berief er einen der um das Land verdientesten Elsässer, Dr. Robert Ernst, in seinen Stab und vertraute ihm ausserdem das Amt des Oberkommissars der Stadt Strassburg an. (Siehe das Kapitel »Ein Kämpfer für seine Heimat«, Seite 65.)

Nicht nur der Oberstadtkommissar von Strassburg, sondern auch die Oberstadtkommissare der nächstgrössten elsässischen Städte Mülhausen und Kolmar, Paul Maass und Luzian Manny, sind geborene Elsässer, wie überhaupt an der Spitze sämtlicher Gemeinden des Landes Elsässer stehen. Oberstadtkommissar Maass wurde ausserdem mit der Führung eines Gauamtes der NSDAP, des Rassenpolitischen Amtes, Gau Baden, beauftragt. Beide Oberstadtkommissare waren Kriegsteilnehmer im deutschen Heere und beide hatten das Elsass nach 1918 verlassen müssen.

Die elsässischen Kreise der NSDAP werden heute fast nur noch von Elsässern geführt, die im deutschen Volkstumskampf hervorgetreten sind und dafür Monate in französischen Kerkern hatten zubringen müssen. Es sind dies Hermann Bickler, der an der Spitze des bedeutendsten elsässischen Kreises, Strassburg, steht, dem ausserdem die kommissarische Leitung des benachbarten badischen Kreises Kehl übertragen wurde. Er hat in der Kampfzeit des deutschen Elsass die »Jungmannschaft« geleitet.

Ferner Hans Peter Murer, Kreisleiter in Mülhausen, der mit Dr. Karl Roos an der Zusammenfassung aller heimatstreuen Kräfte gearbeitet hat, wobei er sich wie Karl Hueber, der Altbürgermeister von Strassburg, vor allem der

Führung der deutschbewussten Arbeiterschaft widmete.

Renatus Hauss, Kreisleiter in Hagenau, der Sohn des letzten deutschen Staatssekretärs in Elsass-Lothringen, Karl Hauss, der 1925 den Bund der heimatstreuen Elsass-Lothringer gründete und 1928 bereits 6 Monate in Einzelhaft verbracht hatte und besonders durch seine Beteiligung an der heimatstreuen Presse dem Elsass diente.

In der Person von Paul Schall wurde der bekannteste Journalist der heimatstreuen Presse mit der Hauptschriftleitung der »Strassburger Neueste Nachrichten« zu Beginn des Jahres 1941 betraut. Wenige Jahre nach dem Weltkrieg trat Schall bereits aktiv gegen die Verwelschungspolitik auf und gelangte bald in enge politische Zusammenarbeit mit Dr. Roos. Er verbrachte 1928 schon 7 Monate im Gefängnis, stand aber sofort nach seiner Entlassung wieder in der vordersten Linie des Volkstumskampfes und übernahm die politische und geschäftliche Leitung der »Elz«, der »Elsass-Lothringer Zeitung«. Bei Kriegsausbruch nach Nanzig verbracht, entging er wie seine Freunde nur dank dem raschen deutschen Sieg dem Schicksal, das Karl Roos am 7. Februar 1940 erleiden musste.

Aehnlich waren die Schicksale seines Hauptmitarbeiters in der »Elz«, wie in der ganzen heimatstreuen Bewegung, Rainer Schlegel, der in der Abteilung Volksaufklärung und Propaganda beim Chef der Zivilverwaltung das Amt eines Volkstumsreferenten bekleidet.

Auf kommunalpolitischem Gebiet ist vor allem der zum Flüchtlingskommissar im Elsass eingesetzte Johann Keppi hervorgetreten, er musste von seiten der chauvinistischen französischen Behörden viele Schikanen auf sich nehmen.

Der Leiter des Hünenburg-Verlags, Friedrich Spieser, der Sohn des altelsässischen Kulturpolitikers und Pfarrers

Hans Spieser, hat früh schon die deutschbewusste Jugend des Elsass zu kulturpolitisch bedeutsamen Gruppen gesammelt, unter denen der »Bund Erwin von Steinbach« hervorgehoben sei. Auf der von ihm trotz vieler französischer Schikanen gebauten Hünenburg schuf er einen Mittelpunkt des Widerstandes gegen die welsche Ueberfremdung. Hier fand auch die erste würdige Gefallenenehrung der feldgrauen Elsäßer und Lothringer von 1914-18 statt, hier errichtete Friedrich Spieser 1938 das »Ehrenmal des Unbekanntesten Soldaten«. Es gelang ihm,

noch rechtzeitig zu flüchten, um der Vollstreckung des gegen ihn im Abwesenheitsverfahren ausgesprochenen Todesurteils zu entgehen.

Geborene Elsäßer, die teilweise das Land nach 1918 hatten verlassen müssen, teils in der Heimatbewegung aktiv gekämpft hatten, sind die Kreisleiter Sauerhöfer, Schlettstadt, Rudolf Lang, Zabern, Edmund Nussbaum, Molsheim, Dr. Alexander Krämer, Gebweiler und Reinhold Lawnick, Weisenburg.

Ein Dichter des Elsass

Bernd Isemann, der 60jährige / Von Hans Brandenburg

Man darf Bernd Isemann wohl sogar den Dichter des Elsass nennen, obgleich er Jahrzehnte lang in und bei München lebte und heute als Lehrer und Erzieher an einem Mädcheninstitut in Oberbayern tätig ist. Seine zugleich heimatliche und deutsche Art, seine meisterliche und reife Lebenshöhe und die Vielfalt seines Werkes berechtigen dazu, ihm diesen Ehrentitel zu verleihen. Das Elsass stellt ihn denn auch nun nach der Rückkehr ins Reich als das heraus, was er ist: der Hünenburgverlag in Strassburg, der Stadt, bei der er geboren wurde, beginnt das verstreute Werk des Dichters zu sammeln, welcher, fern vom Markt, nie nach Tagesruhm begierig war.

Für viele Sprösslinge der ehemaligen Reichslande wurde, als Strassburg verloren ging, München als die grosse süddeutsche Geisteszentrale zur Wahlheimat, und für Isemann wurde sie es schon viel früher. Hier verschmerzte er, dass die Heimat nicht nur der »schönste Winkel Deutschlands«, sondern zugleich ein hässlicher Winkel der Feind- und Parteipolitik war, hier lernte er sich als Glied einer einheitlichen Volksgemeinschaft fühlen, zu der er sich leidenschaftlich bekannte. Das lesen wir in seinem köstlichen Buch »Mein Garten«, der dichterisch schönsten und liebenswertesten Gartendarstellung, die wir besitzen. Sie darf als sinnbildhaft

für jenen verlorenen Garten gelten, der nun wieder der Garten Deutschlands ist.

Dies Buch wird auferstehen, genau so wie Isemanns reiche, innig-tiefe Lyrik und wie seine Romane, Novellen und Märchen. Viele seiner Erzählungen gelten dem Lande seiner Herkunft. Sie sind nun in dem Bande »Vogesengehöfte« vereinigt zu einer Schau über ganze Geschlechter Elsass-Lothringens von frühen Ahnen bis zu den zwei letzten Kriegen, leuchtend in einem Abendglanz, der zu einem neuen Morgenrot wird. Und zur rechten Zeit dürfen wir Isemanns Hauptwerk begrüssen: seinen grossen, historischen und hochpolitischen Roman »Herzog Georg Hans, Pfalzgraf von Lützelstein. Der getreue Eckart am Rhein«. Hier ist eine Fürstengestalt des sechzehnten Jahrhunderts aus den Archiven zu vollem Leben erweckt, die verkannte, ringende Gestalt eines Warners am Abgrund, eines Mahners zum Reich, die nun, widerspruchsvoll und prophetisch zugleich, als Denkmal und dauerndes Wahrzeichen vor einer mächtigeren Gegenwart und Zukunft steht.

Bernd Isemann, der Dichter, Lehrer und Gärtner, ist selbst immer ein heimlicher getreuer Eckart am Rhein gewesen, auch aus der Ferne und in der Stille. Nun ist seine Stunde gekommen. Das weiss seine Heimat. Möge es auch sein ganzes Vaterland wissen, von dem ihm die Heimat stets untrennbar war.

Der Bauer spricht:

I. Geburt

Der Hund schlägt an. Das Vieh im Stall zerrt an der Kett'.
Die Frau liegt in der Kammer auf dem Schmerzensbett.

Die Sterne flimmern, und es glänzt der weisse Schnee.
Es stöhnt die Frau. Die Lieb ist schuld an ihrem Weh.

Ich steh so hilflos und so dumm am Bettgestell.
Da schweigt die Frau und lächelt matt: Das ging nun schnell..

Ein Stimmchen schreit, und draussen kommt der Mond herauf.
Er lugt herein und gibt dem Kind die erste Tauf'.

Gut ist's. — Fortab sind wir zu Dritt in dieser Stub'.
Und dieser Dritte ist ein Bub. Es ist ein Bub!

II. Leben

Wir Bauern üben still das edelste Gebot:
Wir schützen euer Leben. Wir schaffen euch das Brot.

Wir Bauern wollen ehrlich und keine Neider sein.
Drum schaffen wir zum Brot euch noch den süssen Wein.

Wer seine Kraft der alten Scholle anvertraut,
Dem hat der harte Tag ein reiches Haus gebaut.

Wir halten noch am einen, am einzig rechten Recht:
Es gilt auf unsern Aeckern der Herr was auch der Knecht.

Wenn schwer der Erntewagen in die Scheune schwankt,
Sei Gott gelobt. Die gute Ernte sei bedankt!

III. Tod

's ist still, als ob die Erde keinen Atem hätt'.
Die Frau liegt in der Kammer auf dem Totenbett.

Und liegt noch in den gleichen Kissen — friedesam —
Wie in der Hochzeitsnacht, als ich sie zu mir nahm.

Der Mond steht rund. Die Sterne flimmern in der Nacht
Wie damals, als sie ihren Bub zur Welt gebracht.

Herr, nimm sie gnädig auf. Sie trug ihr Leben schlicht
Und nahm mir von der Schulter klaglos manch Gewicht.

Nun bin ich fürderhin in dieser Stub' allein,
Nicht lang. Ich fühl's: bald werd' ich wieder bei ihr sein.

Raimund BUCHERT.



Elsässische Hochzeiterin
aus der Gegend von Ober-Seebach

Gemälde von Kamm

LAN

Schi

Vielleicht
am am Ober
reicher freu
frühen unse
im heimgeko
der unseres
sage durften
immer noch
in Maginot
zum dass in
schlagen w
hier gesübe
die Wälder
oben Baums

Wer es erl
essen, wie
die Mack
einmög
ende Land
stärke Hand
nach Ord
der heimelig
die zerstört
Übergänge
te die Vert
Gefahren
und mit Hof
wider durch
gehörte Hil
des Frieden
nählich, w
wird kämp
Fried stelle
wider sto
und Gegen



LAND UND HEIMAT

Schicksalkundiges Land am Oberrhein

Von Hermann Eris Busse

Vielleicht kann keiner im Reich es uns am Oberrhein ganz nachfühlen, mit welcher freudigen Eile wir über die Brücken unserer Pioniere gingen, hinüber ins heimgekommene Land am anderen Ufer unseres heiligen Stromes! Nur wenige durften das gleiche erleben, im Sommer noch, kaum dass die Truppen die Maginotlinie durchbrochen hatten, kaum dass in Burgund die heisse Schlacht geschlagen war, kaum dass die Vogesen-täler gesäubert waren vom zähen Feind, die Wälder befreit von den heimtückischen Baumschützen.

Wer es erleben durfte, wird es nie vergessen, wie hinter den Heeren des Krieges die Macht des Friedens aufgeschlossen einzog in das still gewordene trauernde Land und wie die milde, doch starke Hand der grossen Wohltätigkeit rasch Ordnung schaffte, die Häuser wieder heimelig machte, die Wege sauber, die zerstörten Brücken, Stege, Steige und Uebergänge wieder begehbar machte, wie sie die Vertriebenen, Verschleppten und Geflohenen wieder heimholte, versorgte und mit Hoffnung erfüllte, wie alles bald wieder durch diese straff und umsichtig geführte Hilfstätigkeit in die Ordnung des Friedens einmündete. So unwiderstehlich, wie die sicher voranmarschierende, kämpfende Wehrmacht sich dem Feind stellte und ihn unerbittlich schlug, so sicher eroberten auch, alle Widerstände und Gegenmächte meisternd, die Kräfte

des Aufbaues das Land zwischen Reben und Wasgenwald.

Das Volk kehrte heim in seine Dörfer und Städte und fand schon deutsche Jugend an der schweren Arbeit in Haus und Hof: Studenten und Studentinnen, Arbeitsdienstmänner und -mädchen, Soldaten, Arbeiter, Handwerker. Staunend stand manche elsässische Bäuerin vor ihrer Stubentür und schaute noch zu, wie die jungen Menschen, die Studentinnen, ihnen die Räume sauber machten, die oft in unbeschreiblichem Zustand von farbigen und weissen Franzosen hinterlassen worden waren. Das Größte fanden sie fast alle schon getan, die müde und ängstlich heimgefunden hatten und noch an ihre Erlösung kaum zu glauben wagten.

Volk hilft dem Volk ohne viel Umstände zu machen, denn es war ja Deutschland, deutsche Erde, in die, einem Symbol gleich, deutsche Arbeitsdienstmänner den blinkenden Spaten senkten. um mitten im Sommer doch noch der ausgefallenen Feldbestellung eine kleine Ernte abzutrotzen. Auch der Acker sollte spüren, dass das Gewitter vorübergebraust war, und nun seine ewigen Kräfte des Friedens aufgeboden würden selbst noch so weit drinnen im bäuerlichen Jahr.

Das goldene Netz des Sommers glänzte über dem Land am Oberrhein, zwischen Schwarzwald und Vogesen, als ich das erste Mal wieder drüben war, oben auf

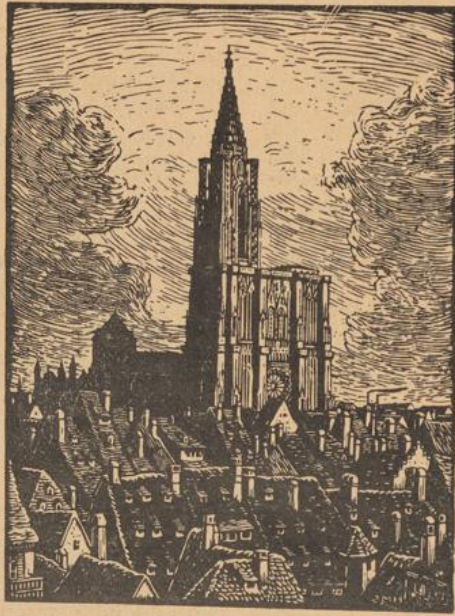
einem Auslug rastete, nachdem ich das Gebiet um den Hartmannsweilerkopf begangen hatte, wo ich die harten Kämpfe des Weltkrieges mitgemacht.

Ehrfurcht und Stolz, vielleicht haben wir diese beiden hohen Gefühle alle nie so heilig in uns gespürt und so ergriffen anerkannt als wie in diesen Tagen. Das macht still.

Keine Beschaulichkeit mildert das Gefühl: obwohl ich weit hinaus sah, still an einen Baum gelehnt oder auf dem Gemäuer einer Burgruine verweilend, dem Glück des Schauens hingegeben, das eherne Geschehen, dessen unaufhaltsamer Weg noch waffenklirrend durch die Welt zieht, fiebert und treibt in uns,

spannt uns ein mit allen Mächten. Und es ist kein Wunder, wenn beim Schauen, obschon die sommerlichen Tage das Land in aller Herrlichkeit aufblenden, sich die Gedanken hart ins geschichtliche Geschehen einkleiden, das zu allen Zeiten mit tragischen Spannungen und Taten Volk und Land ergriff.

Ehrfurcht und Stolz sind keine Träger beschaulicher Ruhe, sie haften sich an das Tätige, an das mutig Ueberstandene, das die Zukunft erkämpfte. Das wache Wissen um das schicksalsreiche Land am Strom ist hellsichtiger denn je; aber auch die frohe Gewissheit ist gläubiger denn je: Elsass daheim im Reich, über dem eine neue Sonne aufging.



Wie ein zum Schwur erhobener Zeigefinger
erhebt sich das Strassburger Münster!

Holzschnitt von Sabine Hachenschmitt